



inside

Wer soll mein Geld erben?

Dank der Revision des Erbrechts kann ein grösserer Teil des Nachlasses selbst verteilt werden. Davon könnten Sozialunternehmen profitieren.

Wenn auch die Psyche leidet

Kognitiv beeinträchtigte Menschen mit psychischer Erkrankung finden in Königsfelden Hilfe. In der Schweiz gibt es nur drei solche Kliniken.

«Gleiches Recht für alle»

Seit 23 Jahren sind Yvonne und Peter Holliger (Bild) verheiratet. Sie beweisen, dass eine kognitive Behinderung kein Hindernis sein muss.

Jetzt mit TWINT spenden!

 QR-Code mit der TWINT App scannen
 Betrag und Spende bestätigen



Ausgabe Nr. 102 | September 2023





Das neue Erbrecht: Mehr Freiheit bei der Verteilung

Das bis am 31.12.2022 gültige Schweizer Erbrecht hat nicht mehr den heute gelebten Familiensituationen und Lebensumständen entsprochen und wurde revidiert. Die arwo hofft, davon zu profitieren. Ein Überblick.

Immer mehr Personen leben nicht mehr in traditionellen Familienverhältnissen und haben den Wunsch, weitere Personen aus ihrem Umfeld zu begünstigen. Deshalb ist seit 1.1.2023 das revidierte Erbrecht in Kraft. Dies bietet die Möglichkeit, sich über die Nachlassplanung Gedanken zu machen und sie gegebenenfalls anzupassen. Hat man ein Testament verfasst, lohnt es sich, dieses regelmässig zu überprüfen. Doch was ist denn nun wirklich neu am revidierten Erbrecht?

Die grundsätzlichen Neuerungen sind:

- Das revidierte Erbrecht hat gegenüber der früheren Lösung nur dort Auswirkungen, wo ein Testament verfasst wird. Da gibt es neue Möglichkeiten der Erb-Verteilung.
- In allen Fällen, in denen kein Testament vorliegt, gilt die bisherige gesetzliche Erbfolge:
Direkte Nachkommen ► Eltern ► Ehegatten ► Konkubinatspartner

Für alle, welche ihr Erbe bewusst an die Menschen und Organisationen weitergeben wollen, die ihnen am Herzen liegen, schafft das revidierte Erbrecht spürbar mehr Freiheiten.

- Der Pflichtteil für Nachkommen wird auf die Hälfte reduziert
- Der Pflichtteil der Eltern fällt ganz weg
- Der überlebende faktische Lebenspartner erhält einen Unterstützungsanspruch, jedoch besteht weiterhin kein gesetzliches Erbrecht
- Ehepaaren in laufenden Scheidungsverfahren kann vor dem Urteil der Pflichtteil entzogen werden
- Ansprüche aus der Säule 3a fallen nicht in den Nachlass, werden aber der Pflichtteilberechnungsmasse hinzugerechnet und unterliegen der Herabsetzung

Die Darstellung der neuen Möglichkeiten lässt sich am besten in einer Zahl festhalten. Unabhängig, wie die familiäre Situation (Kinder, Ehegatte) aussieht, minimal 50% der Erbschaft kann in jedem Fall frei, ausserhalb von Pflichtteil-Regelungen per Erbvertrag oder Testament verteilt werden. Wer sich vertiefter mit dieser Thematik auseinandersetzen will, kann den Testament-Ratgeber der arwo Stiftung bestellen (kathrin.meier@arwo.ch) oder auf der arwo-Webseite (www.arwo.ch) herunterladen.



Kathrin Meier,
Leiterin Fundraising

«Schlussendlich zählt jeder einzelne Franken.»



Wieso sich die arwo Stiftung so intensiv mit dieser Thematik auseinandersetzt, dazu äussert sich im nachfolgenden Interview Kathrin Meier, Fundraising-Verantwortliche der arwo Stiftung.

Wieso befasst sich die arwo Stiftung aktuell so intensiv mit der Thematik «Revidiertes Erbrecht»?

Kathrin Meier: Wir haben das Erbschafts-Fundraising schon länger als zukünftige Möglichkeit im Blick. Durch das Inkrafttreten des revidierten Erbrechts hat das Thema «Frühzeitige Regelung des eigenen Nachlasses» jetzt einen intensiven neuen Fokus erhalten. Viele Menschen sind deshalb daran, sich darüber Gedanken zu machen. Das wollen wir nutzen, um bei dem Thema auch auf uns aufmerksam zu machen.

Inwiefern erhofft sich die arwo Stiftung durchs neue Erbrecht Vorteile in Form von Erbschaften und Legaten?

Zum einen sind, wie oben ausgeführt, viele Menschen daran, ihren Nachlass zu regeln. Im Weiteren lässt das neue Erbrecht zu, dass ein grösserer Teil frei an Menschen und Organisationen ausserhalb der Pflichtteilregelung verteilt werden kann. Da erhoffen wir uns, dass wir für unsere Arbeit für und mit Menschen mit Beeinträchtigung vermehrt in Testamenten Berücksichtigung finden.

In welcher Form und welcher Höhe profitierte die arwo in der Vergangenheit von Spenden durch Todesfälle?

Wir hatten in den letzten Jahren, ohne dass wir dieses Thema gezielt bearbeitet haben, einzelne Erbschaften und einige Legate erhalten. Dabei handelte es sich auf der einen Seite um eine Gesamt-Erbschaft im hohen sechsstelligen Bereich und zum anderen um Legate von vierstelligen Beträgen. Wichtig ist für uns: Schlussendlich zählt jeder einzelne Franken.

Gibt es Beispiele, wofür Erbschaften und Legate in der arwo verwendet wurden und wieso sie wichtig sind?

Die oben erwähnte Erbschaft haben wir vollumfänglich in einen Reserve-Fonds für die geplante umfassende Modernisierung des Standortes an der St. Bernhardstrasse eingebracht. Weiter haben wir in den letzten Jahren die Erträge aus dem Erbschafts-Fundraising, aber auch sonstige Spenden, zu einem rechten Teil in den Aufbau von neuen, flexibleren Tagesstrukturen für unsere Menschen mit Beeinträchtigung im Pensionsalter eingesetzt. Auch sie sollen die Möglichkeit haben, das Pensionsalter, wie wir alle, möglichst selbstbestimmt zu gestalten.

Inwiefern möchte die arwo das Erbschafts-Fundraising in Bezug auf die Modernisierung noch ausbauen?

Die neuen Aktivitäten im Erbschafts-Fundraising sind vom revidierten Erbrecht ausgelöst worden. Da diese Art Fundraising sehr langfristig ausgelegt ist, steht dies nicht im direkten Bezug zu der Modernisierung des Standortes an der St. Bernhardstrasse. Aber wir werden zur Finanzierung der Modernisierung noch viele sonstige Aktivitäten entwickeln. ● (rme)



Eugenio Abela beim Beratungsgespräch im Zentrum für Entwicklungs- und Neuropsychiatrie in Königsfelden. (zVg)

Wenn zur Behinderung eine psychische Erkrankung hinzukommt

Ein Teil der Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung leidet unter psychischen Erkrankungen. Ursache, geeignete Therapie und Massnahme zu finden, ist schwierig. Seit acht Jahren gibt es an der Klinik für Konsiliar-, Alters- und Neuropsychiatrie (KAN) bei den Psychiatrischen Diensten Aargau (PDAG) in Windisch ein auf diese Menschen spezialisiertes Angebot. Auch Bewohnende der arwo Stiftung nutzen es.

«Bei uns arbeiten Menschen, die Freude daran haben, ganz schwierige Probleme zu lösen», sagt Simone Meister, Leiterin Pflege-, Sozialpädagogik- und Fachtherapien im Zentrum für Entwicklungs- und Neuropsychiatrie (ZEN). Aufgrund der intellektuellen Entwicklungsstörung, wie die kognitive Beeinträchtigung von Fachleuten genannt wird, entspricht das kognitive emotionale Entwicklungsalter nicht dem eigentlichen Alter und die Betroffenen können sich weniger gut oder gar nicht mitteilen. Um bei einer psychischen Erkrankung trotzdem herauszufinden, was ihnen fehlt und wie ihnen geholfen werden kann, brauche es viel Fachwissen und Kreativität.

Die arwo Stiftung ist dankbar, auf dieses Wissen zurückgreifen zu können. Fünf Bewohnende verbrachten dieses Jahr zur Abklärung und Stabilisierung einige Wochen auf der Spezialstation des ZEN in Windisch. Einer von ihnen

hatte sich zuvor immer wieder selbst verletzt und sich auch gegenüber Mitbewohnenden und Betreuenden übergriffig verhalten. Zur Beruhigung zog er sich ins Zimmer zurück oder wurde dorthin in ein Time-out geschickt. Weil es ihm nicht besser ging und weil auch die Mitbewohnenden und Betreuenden unter der Situation litten, wurde er bei den PDAG angemeldet. Dort fanden die Fachleute heraus, dass der Bewohner zwar schnell von Reizen überflutet ist und Ruhe und Rückzug braucht, ihn längere Kontaktunterbrüche zu seinen Bezugspersonen jedoch stark verunsichern und zu selbstverletzendem Verhalten führen. Seither achten die Betreuerinnen und Betreuer in der arwo darauf, ihn in solchen Situationen enger zu begleiten und nicht lange alleine im Zimmer zu lassen.

Beziehung als Erfolgsfaktor

«Auch wenn die Lösung am Schluss einfach ist, erkennt man sie oftmals nicht auf den ersten Blick», sagt Eugenio Abela, leitender Arzt und Co-Zentrumsleiter. Wo keine Gespräche möglich sind, wird beobachtet, analysiert und ausprobiert. Ein wichtiger Erfolgsfaktor sei die Beziehung. «Menschen mit einer Intelligenzminderung brauchen eine kontinuierliche Bezugsperson», sagt Simone Meister. Deshalb ist der Betreuungsschlüssel auf der Spezialstation hoch, wenn nötig eins zu eins.

«Auch wenn die Lösung am Schluss einfach ist, erkennt man sie oftmals nicht auf den ersten Blick.»

Eugenio Abela, leitender Arzt PDAG

Diese intensive Betreuung führt zwar zum Erfolg, aber auch zu hohen Personalkosten. «Wir behandeln eine Patientengruppe, die in der Medizin kaum wahrgenommen wird und wenig Lobby hat», sagt Simone Meister. Eugenio Abela fügt an: «Es muss auf politischer und gesellschaftlicher Ebene noch mehr passieren, damit die Gesundheitsversorgung von Menschen mit intellektueller Entwicklungsstörung adäquat ausgebaut werden kann.» Denn zurzeit gibt es wenige auf diese Klientel spezialisierte Stationen: Neben dem ZEN gibt es Angebote im Psychiatriezentrum Münsingen, in Lausanne und Genf.

Spezialisten im Einsatz

«Ziel einer intensiven Betreuung des Patienten ist es auch, die Medikamente gut einzustellen», sagt der Co-Zentrumsleiter, der weiss, dass es früher viele Vorurteile gegenüber psychiatrischen Kliniken gab. Die Mitarbeitenden und Bewohnenden der arwo Stiftung machen heute eine andere Erfahrung. Das jetzige Angebot der PDAG ist für sie eine wertvolle Unterstützung bei herausfordernden Situationen.

Auf der spezialisierten Station sorgen Sozialpädagogen, Pflegefach- und Betreuungspersonen für das Wohlergehen der Menschen mit Beeinträchtigung. Aufgrund der beschränkten Bettenzahl müssen sie bei einer Notfallplatzierung allerdings meistens zuerst im Zentrum für Psychiatrie und Psychotherapie für Erwachsene (ZPPS) untergebracht werden. «Wir unterstützen das dortige Personal mit unserem Fachwissen. Die Mitarbeitenden versuchen, so gut wie möglich auf ihre besonderen Bedürfnisse einzugehen», sagt der Co-Zentrumsleiter. Dabei gehe es häufig darum, Angst und Stress zu nehmen, eine gute Kommunikation aufzubauen und Sicherheit zu vermitteln. Ein Austausch findet auch mit der Bezugsperson der zuweisenden Institution statt: Bei der Einweisung, einem Zwischen- und Austrittsgespräch sowie zwischendurch, wenn Fragen auftauchen. Mit manchen Bewohnenden finden alle paar Monate Nachsorgen statt.

Auch Kurse in den Institutionen selbst bieten die PDAG an. Roland Hirrlinger, Fachmann für Deeskalationsmanagement bei den PDAG, schulte beispielsweise Angestellte einer Wohngruppe zum Umgang mit einem Bewohner in der arwo. «Das hat mir Sicherheit im Umgang

mit seinen herausfordernden Situationen gegeben und verhindert, einen Tunnelblick zu bekommen», sagt ein Teammitglied, das in der arwo als Fachperson Betreuung tätig ist. Eine gute Sache, finden auch Pflegeleiterin Meister und Co-Zentrumsleiter Abela: «Diese Befähigung in Institutionen wäre aus unserer Sicht ein sinnvolles Entwicklungsfeld, der Bedarf wäre vorhanden.» ● (bär)



Dr. med. Eugenio Abela ist Co-Zentrumsleiter und leitender Arzt im Zentrum für Entwicklungs- und Neuropsychiatrie und ist Mitglied der Leitung in der Klinik für Konsiliar-, Alters- und Neuropsychiatrie.



Simone Meister ist Leiterin Pflege und Fachtherapien im Zentrum für Entwicklungs- und Neuropsychiatrie sowie Leiterin Fachtherapien im Zentrum für Alterspsychiatrie. Zudem ist sie Mitglied der Leitung der Klinik für Konsiliar-, Alters- und Neuropsychiatrie.

«PDAG»

Die Psychiatrischen Dienste Aargau AG (PDAG) sind eine öffentlich-rechtliche Institution des Kantons Aargau zur Behandlung von Menschen aller Altersgruppen, die von einer psychischen Erkrankung betroffen sind. Seit rund zehn Jahren gehört ein neuropsychiatrisches Ambulatorium für Erwachsene mit intellektuellen Entwicklungsstörungen (kognitiver Behinderung) und psychischer Erkrankung oder Verhaltensstörung zum Angebot. Seit rund fünf Jahren gibt es ein spezialisiertes, stationäres Angebot mit 12 Betten für diese Patientinnen und Patienten.

Quereinsteiger als Retter



Die Anforderungen an das Betreuungspersonal steigen – auch im arwo-Wohnheim Kirchzelg.

Die arwo setzt auf Bildung, um dem Personalmangel entgegenzuwirken. Unter anderem will sie Quereinsteiger unterstützen.

Donnerstagmorgen um acht Uhr während der Betriebsferien in der arwo. Die Werkstätten sind geschlossen, ebenso die meisten Büros der Verwaltung. Entsprechend ruhig ist es auch im Erdgeschoss des Hauptgebäudes. Anders im ersten und zweiten Stock, wo sich drei Wohngruppen befinden und an 365 Tagen 24-Stunden-Betrieb herrscht. Kathrin Basler sitzt im Pyjama auf dem Sofa. In der Hand hält die Bewohnerin ein Duschmittel. Heute muss sie etwas länger warten, bis ihr die Betreuerin beim Duschen hilft. Die Fachfrau arbeitet gerade alleine statt zu zweit auf der Wohngruppe Acasa. Im Notfall bekommt sie Unterstützung von Gruppenleiterin Graziella Staubli. Diese erledigt im Hintergrund Büroarbeiten, die sie immer wieder liegen gelassen hat, um auf der Gruppe auszuhelfen und die nun nicht mehr aufgeschoben werden können.

Ansprüche und Anforderungen steigen

Solche knappen Personalsituationen gibt es immer wieder. Sie alleine auf den Fachkräftemangel abzuschieben, wäre zu einfach, sagt Pius Alt, Abteilungsleiter des Wohnbereichs 1. «Wir müssen heute mit gleich viel Ressourcen einen höheren Bedarf abdecken», sagt er. Als Beispiel nennt er die zunehmende Pflegebedürftigkeit der älter werdenden Bewohnenden, die zu mehr Betreuungsaufwand führt. So kommt es, dass zum sowieso schon ausgetrockneten Arbeitsmarkt zusätzliches Personal gebraucht wird. Deshalb werden immer häufiger Quereinsteiger ohne Fachausbildung eingesetzt. Im Acasa ist knapp die Hälfte kein Fachpersonal, in anderen Gruppen liegt dieser Wert etwas tiefer.

Quereinsteiger aus vielen verschiedenen Branchen

Die Quereinsteiger im Acasa kommen unter anderem aus dem Gastgewerbe, Detailhandel, Dienstleistungssektor oder waren Handwerker. Graziella Staubli ist enorm dankbar, dass sich immer wieder Quereinsteiger finden, die mit Herzblut in den Sozialberuf wechseln und einen guten Job machen. Auch die 39-Jährige suchte nach der kaufmännischen Ausbildung eine berufliche Veränderung und wechselte zur Stiftung Pigna in Kloten. Doch ein beruflicher Quereinstieg bringt auch Herausforderungen mit. Die Ansprüche und Vorgaben in der Betreuung sind gestiegen. Ihnen gerecht zu werden, wird immer schwieriger. Das sich während einer Ausbildung angeeignete Fachwissen wird immer wichtiger. «Die fachliche Qualifikation und die Erfahrung geben Sicherheit und Klarheit», sagt Pius Alt. Deshalb seien Quereinsteiger bei Tätigkeiten, die über den Betreuungsalltag hinausgehen, auf fachliche Unterstützung des ausgebildeten Personals angewiesen. «Wir geben unser Fachwissen gerne weiter. Doch das braucht Zeit, die danach bei der Betreuung der Bewohnenden fehlt», sagt Graziella Staubli.

«Das Interesse, sich fachlich zu qualifizieren ist insbesondere bei jungen Fachleuten hoch.»

Pius Alt, Leiter Wohnen 1

Die arwo begrüsst es deshalb sehr, wenn sich Quereinsteiger weiterbilden, und unterstützt sie dabei. Im Frühjahr wurden die Ausbildungskonditionen verbessert. Ein namhafter Teil der Umschulungs- und Ausbildungskosten wird übernommen und unter gewissen Voraussetzungen wird dies auch an der Arbeitszeit an-

gerechnet. Kürzlich wurde zudem ein Angebot für Quereinsteiger im Wohnbereich erarbeitet, von dem sich die arwo in Zukunft viel verspricht. «Wir gehen bei der Personalsuche neue Wege, arbeiten vermehrt mit Temporärbüros zusammen oder nutzen soziale Medien noch gezielter, um auf die arwo aufmerksam zu machen», sagt Heidi Suter, fürs Personal zuständiges Geschäftsleitungsmitglied, und fügt an: «Druck von aussen, politische und finanzielle Vorgaben, die ändern, der Anspruch an rasche Anpassungsfähigkeit, Klientel, die anspruchsvoller wird – unsere Angestellten sind vielfältigen Herausforderungen ausgesetzt.» Die Personalchefin ist jedoch überzeugt: Stimmen Umfeld und die Wertschätzung, vermöge dies viel auszubalancieren. Ihrer Erfahrung nach sind insbesondere zwischenmenschliche Werte und Beziehungen zu Vorgesetzten und Arbeitskolleginnen und -kollegen wichtig, um an einer Arbeitsstelle zu bleiben.

Unregelmässige Arbeitszeiten

Ein Unternehmen kann dazu beitragen, dass diese Werte gelebt werden. Gegeben ist hingegen der Umstand, dass die Menschen in Wohneinrichtungen 365 Tage betreut werden müssen. «Das ist einer der Gründe, die von Fachleuten genannt werden, die eine neue Branche suchen», sagt Heidi Suter. Auch Lohn- und Nebenleistungen könnten nicht mithalten mit vielen anderen Branchen. Sozialberufe sind wegen fehlender Work-Life-Balance infolge Schicht-Arbeitszeitmodellen und kurzfristigen Planänderungen insbesondere für die junge Generation unattraktiv. So kommt es, dass die verbleibenden Angestellten Überstunden leisten, an Freitagen einspringen oder geteilte Dienste übernehmen müssen. «Für mich ist der

grösste Frust, wenn ich den eigenen Erwartungen nicht gerecht werde und die Arbeit nicht so ausführen kann, wie ich es gerne tun würde und es gut wäre», resümiert Graziella Staubli.

«Ich möchte nicht mehr ins Büro zurückwechseln.»

Graziella Staubli, Gruppenleiterin

Um die Betreuung im Falle von Personalknappheit trotzdem zu gewährleisten, wird in den Wohngruppen auch mal auf pragmatische Lösungen gesetzt. So kommt es vor, dass Bewohnende auf ein Freizeitprogramm oder einen Ausflug verzichten müssen oder das Essen fertig aus der Küche geliefert, statt selbst gekocht wird. «Einige reagieren verständnisvoll oder helfen sogar mit, andere antworten mit herausforderndem Verhalten.» Das wiederum verschärft den Fachkräftemangel nochmals zusätzlich, weil zur Deeskalation oftmals eine Eins-zu-eins-Betreuung nötig sei.

Deshalb sei es so wichtig, auf Bildung zu setzen, findet Pius Alt: «Das Interesse, sich fachlich zu qualifizieren, ist insbesondere bei jungen Fachleuten hoch.» Auf der Gruppe Acasa sind zurzeit zwei Quereinsteiger im Aufnahmeverfahren für eine Sozialpädagogikausbildung an der Höheren Fachschule. Während der Ausbildung erhalten sie das Rüstzeug, um sich auch für besonders herausfordernde Situationen zu wappnen. So wie es Graziella Staubli nach ihrem Berufswechsel auch tat und heute sagt: «Es ist meine Berufung. Das Lachen, die Dankbarkeit und Ehrlichkeit der Bewohnenden sind Gründe, weshalb ich nicht mehr ins Büro zurückwechseln möchte – trotz 365-Tage-Betrieb.» ● (bär)

«Einander zuhören»

Vor dreizehn Jahren haben Yvonne und Peter Holliger geheiratet. Ihr Rezept für eine gute Ehe: «Einander zuhören.»

«Ja», antworten Yvonne und Peter Holliger einstimmig und ohne zu zögern auf die Frage, ob sie immer noch glücklich verheiratet sind. Die beiden zählen auch sofort auf, was sie aneinander schätzen: «Am schönsten finde ich, wenn er so herzlich lacht», sagt die 59-Jährige und schaut zu ihrem Mann, der verlegen die Hände reibt. «Ich habe sie einfach gerne. Schon vorher, als sie noch besetzt war», sagt Peter. «Das hast du mir nie gesagt», entgegnet Yvonne und lacht. Es ist auch schon ein Weilchen her, seit diesem Moment vor 32 Jahren. Damals hatte Yvonne gerade Liebeskummer. Kennengelernt haben sie sich bei der Arbeit in der arwo. Im Skilager der insieme in Brigels funkte es dann auch bei Yvonne. Seither sind die beiden ein Paar. Kurze Zeit später zog Peter in dieselbe Wohngemeinschaft, in der schon Yvonne lebte. Später durften sie dort eine eigene gemeinsame Wohnung beziehen. Ganz selbstständig zu wohnen, sei aufgrund gesundheitlicher Beschwerden für sie keine Option mehr. Seit fünf Jahren leben sie zusammen mit einem anderen Bewohner in einer 4-Zimmer-Wohnung der arwo in der Wohnüberbauung



Sulperg. Manchmal vermissen sie die Privatsphäre, die sie vorher hatten, sagen die beiden. Yvonne Holliger geht in das eine Zimmer, das sie zur eigenen Stube umfunktioniert haben, und holt das Fotoalbum von der Hochzeit heraus. Auf den Fotos ist sie mit blauem Kleid zu sehen. Sie strahlen, als sie das Album durchblättern. Doch nicht alle hätten von Anfang an Freude gehabt, als sie den Wunsch äusserten, zu heiraten. «Doch ich finde, gleiches Recht für alle, ob behindert oder nicht behindert. Ein Behinderter hat auch ein Recht zu heiraten, wie ein normaler Mensch auch», sagt Yvonne Holliger vehement. Sie hat sich diesen Schritt auch gut überlegt. «Ich hingegen wollte schon lange heiraten», sagt der 66-Jährige. «Ich fin-

de, man soll erst heiraten, wenn man mit sich selber klarkommt», begründet seine Frau ihr anfängliches Zögern. Vorbehalte hatten auch Verwandte und wünschten sich, dass sie, sozusagen als Test, zuerst zusammenwohnen. Das hat so gut geklappt, dass dem Hochzeitstermin zwei Jahre später, am 7. Mai 2010, nichts mehr im Weg stand. Bereut haben die beiden diesen Schritt nie. Im Gegenteil. Auf die Frage, ob es denn auch etwas gebe, das sie aneinander störe, schauen sie sich an und lachen. «Das sage ich nicht so gerne», sagt Peter und Yvonne fügt an: «Nein, kein Kommentar.» Stattdessen antworten sie auf die Frage nach dem Rezept für eine glückliche Ehe: «Einander zuhören.» ● (bär)

**ARWO-INSIDE 103 –
DIE NÄCHSTE AUSGABE
ERSCHEINT IM NOVEMBER 2023**

RAIFFEISEN
Raiffeisenbank Lägern-Baregg
ihrebank.ch

ABACUS
Gold Partner
BDO

service

056 222 55 55
BADENER TAXI AG

Arwo inside wird unterstützt von:

www.ihrebank.ch

www.bdo.ch/abacus

www.eglin.ch

www.badenertaxi.ch

Herausgeberin

arwo Stiftung | St. Bernhardstrasse 38 | Postfach | 5430 Wettingen 2 | Tel 056 437 48 48 | Fax 056 437 48 49 | admin@arwo.ch | www.arwo.ch
Texte Melanie Bär (bär), Roland Meier (rme) | Layout Sibylle Streuli | Bilder Gaby Kost und PDAG (S. 4/5) | Auflage 4300 Exemplare